



Abend-

Zeitung.

307.

Montag, am 25. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Das Christgeschenk.

(Beschluß.)

Der Justizrath kam später, als zur gewöhnlichen Mittagzeit, nach Hause. Sogleich suchte er die Leiche auf. Wie er verordnet hatte, lag sie noch im Bette und die Wärterin saß bei ihr. Auch den Kindern war, seinem Willen gemäß, von ihrem Tode noch nichts gesagt worden. Immer konnte das alles nicht so bleiben; das wußte er. Gleichwohl entfernte er den Gedanken daran mit Gewalt von sich. Was ihn stärkte, war die geheime Hoffnung seiner eigenen nahen Auflösung. Inbrünstig betete er zum Himmel um Erfüllung dieser Hoffnung.

Die Kinder waren inzwischen immer lauter und lauter geworden. Zuweilen äußerten sie dazwischen wohl auch, ob denn die Mutter noch immer nicht aufstehen werde? Allein der lang erhartete Freudenabend hatte sich fast ausschließlich ihrer Gemüther bemächtigt. Vorm Jahre, das erinnerte sich Moriz noch recht gut, da war der heilige Christ durch die Mutter herbeigeholt worden. Darum fragte er auch jetzt, wie es werden sollte, wenn sie die Zeit verschläfe, und ob da vielleicht der Vater ihn auch holen könne?

Die Diensteute, an welche nach der Reihe diese Frage geschah, bejahten solche und beide Kleinen standen in dem süßen Wahne, daß im Wesentlichen alles seyn werde, wie im Jahre zuvor und daß auch vielleicht die Mutter dann erwachen könne, wenn

der Taumel der seligen Weihnachtluft bis an ihr Bette hinwirbelte. —

Schon mehrmals hatten die Kinder bei den Diensthruenden gefragt, ob der heilige Christ noch nicht dagewesen sey. Die Leute verneinten es. Der Kleinen Ungeduld wuchs. Das Gewebe der Dämmerung verdichtete sich mehr und mehr. Ein Licht nach dem andern flammte auf in den Häusern gegenüber. Moriz wußte noch, wie das vorm Jahre gerade so gewesen, und der heilige Christ bei ihnen bald eingetroffen war. Er theilte Franzen, dessen Wahrnehmung damals noch nicht diese Schärfe gehabt hatte, den Fingerzeig mit und Beide überließen sich ganz ihrer Hoffnung auf das nahgegläubte Entzücken.

Dem Vater im Nebenzimmer brachen ihre süßen Erwartungen das Herz noch einmal. Was sollte er thun. Die Lichter anzünden lassen durch Niethlingshand, die sonst aus den Blicken der heiligsten Muttertreue, die sich mit diesem Geschäft so gern befaßte, für ihn wenigstens, ihren eigentlichen Glanz erst erhalten hatten! Mußte nicht jedes der brennenden Lichter ein neuer Stachel werden in die Wunden seines Herzens? Ach, wie gern würde er's gelitten haben, wenn nur das dieses Herz hätte zerstören können.

Der Frohsinn der Kinder war noch im Steigen. Im Hause gegenüber hüpfen bereits die Klei-

nen am die hellerleuchteten, mit Gaben reichlich versehenen Tische und Christbäume.

Ach — rief Moriz — wir wollen nachher auch springen, ganz gewiß recht springen! — Die Freude auf ihre künftigen Sprünge hob ihre Füße schon jetzt. Der ältere Knabe beschrieb die Tische im Christzimmer und wie der heilige Christ sie in die Mitte stelle und ihm der zur Rechten, Franzien aber der linke Tisch eingeräumt werde.

Aber, aber — die Unruhe, daß der heilige Christ wohl gar ihr Haus vorüber gegangen seyn könne, erhob sich nach langem fruchtlosen Warten mit Einem Male stürmisch in den hochaufgeregten Kinderseelen. In mehreren Häusern, deren Fenster sie sehen konnten, waren die Kerzen schon erloschen. Das hatte Moriz vorm Jahre nicht erlebt. Damals waren sie erst ausgelöscht worden, als schon die eigene Glückseligkeit ihnen kein Auge mehr für die fremden erhellten Zimmer übrig gelassen.

Wie, wenn wir zu unfolgsam gewesen wären im vorigen Jahre — rief Moriz — und der heilige Christ hätte sich das gemerkt und käme nun diesmal zur Strafe gar nicht?

Die an der Furcht schrecklich erstarrte Hoffnung sprach aus seinem Tone. Die Kinder recapitulirten manchen unruhigen Vorgang im Hause, der ihnen zur Last fiel, von der Scene mit der papiernen Grenadiermütze an. Alle Vorwürfe, die sie sich zu machen hatten, waren von keinem größern Belange.

Ach, wie das dem Vater, der neben an alles hörte, an die Seele ging! — Nein! sprach er da bei sich selbst, die Kinder sollen ihre Freude haben, so weit ich sie ihnen geben kann, was es meinen Gefühlen auch kosten mag!

Und wie er noch nachdachte, auf welche Weise alles am kürzesten zu veranstalten sey, geschah ein Klingelzug.

Hoch empor sprangen die betrübten Kinder. Das wird er doch noch seyn! sprachen sie.

Sie hatten nicht unrecht. Die Schwester ihrer verstorbenen Mutter, die einzige Person, für welche der Justizrath sich nicht verläugnen ließ, erschien bei ihm. Ihr erstes Wort war eine Frage nach den Kindern. Die Selige hatte noch vor dem Verschwinden an die Kleinen gedacht und auf den Fall, daß sie unfähig seyn sollte, selbst für die Christgeschenke zu sorgen, ihrer Schwester dazu den Auftrag ertheilt. Nun diese mit den eigenen Kindern fertig worden, hatte sie sich sogleich hierzu aufgemacht.

Mit dieser Nachricht traf doch ein Blitz der

Freude in des Unglücklichen Gemüth. Die Verstorbene hatte auch ihrer Schwester über die Orte, wo die Geschenke sich befanden, Auskunft gegeben. So geschah es denn, daß die Kleinen doch noch in das schön erleuchtete Christzimmer gerufen wurden, als schon die tiefste Betrübniß über ihre Schuld, welche den heiligen Christ von ihrem Hause entfernt, sich ihrer bemächtigt hatte. Noch früher wären sie so schwerer Sorgen entledigt gewesen, hätte die Veranstanterin nicht darauf bestanden, den Vater mit dazuzuziehen; was nun erst nach einer langen Ueberragung gelang.

7.

Der erste Moment des kindlichen Freudenrausches war groß; aber der Abfall von ihm in den nüchternen Zustand traf fast unmittelbar darauf ein. Moriz wußte noch, mit welchem liebetrunkenen Auge die Mutter vorm Jahre nach allen ihren Blicken und Bewegungen gleichsam gezeigt hatte. Er wußte, wie sie damals ihr von Freude durchglühetes Gesicht herab an das seinige neigte und indem sie ihn auf diese, oder jene, bis dahin übersehene Kleinigkeit aufmerksam machte, immer neue Freudenlichter in seiner jungen Seele anzündete. Die Tante nahm wohl auch sichtbar Theil an dem herrlichen Kinderglücke, allein ihr trüber Gesichtszug dabei, die Thränen in den Augen deuteten genugsam darauf, daß ihre Freude nicht so ungemischt war, als die Freude ihrer Mutter, daß die Bande eines tiefen Schmerzes sie umschlungen hielten.

Und der Justizrath, vorm Jahre seiner Gattin und ihnen freundlich auf allen Tritten folgend, sich ihren Liebkosungen gefällig hingebend und sie erwiedernd, stand diesmal gleich einem steinernen Bilde, ohne Empfänglichkeit für ihren Dank und für ihre Liebe. —

O Vater — rief da endlich Moriz aus — sollen wir uns diesmal denn nicht freuen an den köstlichen Gaben des heiligen Christes, daß Du so böse aussiehst, oder hast Du vielleicht nicht gewollt, daß er so viel uns bescheren sollte?

Das rührende Kinderwort griff ihm denn doch an die Seele. Er nahm den Knaben auf, küßte ihn und sprach: Freue Dich, mein Kind, ja wohl, freue Dich, so lange Du dich freuen kannst!

Ich mich auch, Vater? fragte nun der Kleinere.

Auch Du, mein lieblicher Franz! antwortete er, ihm den Platz des Ältern einräumend.

Aber nun, lieber Vater — bat Moriz — nun Du wieder gut bist, so thue mir auch den Gefallen

und wecke die Mutter. Wenn ich früh nicht aus dem Bette will, dann sagst Du ja immer, das Langschlafen sey ungesund. Die Mutter hat aber doch nun lange, recht lange geschlafen. Geh und wecke die gute Mutter, bitte, bitte! —

Das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, eilte der Justizrath im Uebermaße des Schmerzes aus dem Zimmer. Er vernahm noch draußen, wie Moritz, aufspringend, in die kleinen Hände klatschte und ausrief: Ach, nun wird auch die Mutter kommen, die Mutter, Tantschen! — Zermalmt im Innersten, lehnte er sich auf dem Gange an einen Fensterpfeiler.

Da wurde plötzlich des Schlafzimmers Thür aufgerissen. Aechzend kam von daher die Wärterin. Alle guten Geister! rief sie, erschrocken hier auf dem kalten, dunkeln Gange vor der stillstehenden Gestalt, welche ihr ein unheimliches Wesen dünkte.

Auf die daan erfolgende Anrede des Justizraths rief sie in frohem Tone: Sie sind es? Gott Lob! — Ach, Herr Justizrath, ich kann nicht länger aushalten do: bei der Leiche. Daß ich's kurz fasse, es ist nicht richtig im Hause. Schon gestern Nacht thörte es mich. Es blies mich eins an mit ganz eiskaltem Hauche. Doch weil ich nicht abergläubig bin, so dachte ich, es könnte wohl ein Fenster offen geblieben seyn im Vorsaale — —

Das fand ich auch offen, heute Morgen! versetzte der Justizrath.

Alles recht gut — fuhr die Alte fort — vorhin aber sprang plötzlich die Thür auf und so schauerlich es mir auch war, so sagte ich mir doch ein Herz und ging mit dem Lichte hinaus, und keine Seele war da.

Diese Thüre, gute Alte — entgegnete der Justizrath — hat ja den Fehler, aufzuspringen, wenn sie nicht fest zugemacht worden.

Alles recht schön, Herr Justizrath, wie ich aber zurückkomme in's Schlafgemach, finde ich, da lieber, heiliger Gott, das Gesicht der Seligen, das die ganze Zeit vor uns lag, nach der andern Seite gekehrt.

Was? rief der Justizrath über den Gang gleichsam fliegend, während die Wärterin um Gottes willen bat, daß er's nicht mit der Geisterwelt aufnehmen möge. Man habe Beispiele von Todten, welche die Arme plötzlich aufgethan, um diejenigen, so ihnen genahet, mit sich hinab zu ziehen in das Grab. —

O mein theures, mein einziges Leben! rief der Justizrath aus der Fülle des, von seligen Hoffnungen emporschwellenden Herzens, als er, am Bette seiner Gattin stehend, sah, daß die Veränderung ihrer Lage wirklich statt gefunden hatte. Und in der That, getroffen von diesen Worten, regten sich ihre Arme. Nicht aber, um, wie die Alte gefürchtet, ihn in's Grab zu ziehen. Ein starker Athemzug nun und die Augen der nur in tiefer Ohnmacht liegenden thaten sich wieder auf. —

Bald feierte das ganze Haus seinen Weihnachtabend vor dem Bette der im Leben allmählig immer festern Fuß wieder Fassenden. Der Jubel der Kinder war um so größer, da diese nunmehr zugleich mit erfuhren, welch ein furchtbarer Verlust sie bedroht hatte.

Der Arzt kam dazu. Sein lange zuvor einmal gelegentlich im Allgemeinen gegebener Rath, die für todt geachteten Personen noch eine Zeitlang in der Wärme liegen zu lassen, hatte vielleicht mit beigetragen, daß der Justizrath die vermeinte Leiche nicht anders wohin zu legen verstattete.

Das Glück feierte einen vollkommenen Triumph in diesem Hause. Die dem Leben zurückgegebene Wirthin hatte manches in ihrer Ohnmacht mit angehört, was um sie her vorgegangen war. Sie war Zeugin manches Vorwurfs gewesen, welchen ihre Gatte sich in voriger Nacht gemacht und der Schmerz des schrecklichen Bandes, das ihr gewehrt hatte, ihm ihre volle Verzeihung zuzusichern, an Größe nur mit der nunmehr eingetretenen Seligkeit zu vergleichen.

Unser Aller herrlichstes Christgeschenk — rief der wie Neugeborene — ist dieses Leben!

Und das wieder aufgegangene Licht zweier für verloren geachteter Augen hatte den blassen Kerzen des Weihnachtabends einen wahrhaft überirdischen Glanz verliehen. Denn sein Widerschein wirkte fortan segensreich auf die ganze Zukunft jedes Einzelnen dieses würdigen Hauses.

Fr. Laun,

### Grabschrift.

Der Dichter Pyrus ward hier arm begraben,  
Weil Verse Füße zwar, doch keine Hände haben;  
Mor. Bachmann.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Beschluss.)

Wohlweislich wurde Hochtrapps Musterrede am Schlusse, die der Fürst als Probe seiner Kenntnisse fodert, sehr abgekürzt, und jene des Studenten Schnellfuß ganz ausgelassen.

Als Operngast sahen wir im October Hrn. Höf-ler von Frankfurt, einen recht braven Tenoristen, als Joseph in „Jakob und seine Söhne in Aegypten“, als Husarenrittmeister Kleefeld in den beiden Fächsen, und als Constantin in „Helene“, worin Dem. Keger, nun in Prag mit 2500 Fl. (Papiergeld) angestellt, dem Vernehmen nach zum letzten Male gesungen hat. Eine plötzliche, bedeutende Unpäßlichkeit der Dem. Keger verhinderte die Auf-führung der Zauberflöte, und selbst ihre Abreise nach Wien, welche erst am 5. November Statt finden konnte. Der Himmel geleite die große Sängerin glücklich in die schöne Kaiserstadt, aber recht bald wieder in unsere Mitte! — Dann wird sie, wie allgemein verlautet, einem ausgezeichneten Künstler ihre Hand reichen.

Nach einer am 10. Novbr. erschienenen Anzeige werden die abonnierten Concerte Montag den 20ten Novbr. beginnen. Die Direction der musikalischen Akademie dieses herrlichen Institutes, das unter der thätigen und einsichtsvollen Leitung des verdienstvollen kaiserl. Hofmusikdirectors Hrn. Franzl sich durch vollendete Productionen auszeichnet, wird auch in den beiden Hälften der diesjährigen Con-certe die Musikliebhaber durch eine glückliche Aus-wahl in jeder Hinsicht befriedigen.

Ueber unsere Kunstausstellung, deren gründliche Beurtheilung nur aus dem glücklichen Vereine der technischen und ästhetischen Theorie der Malerkunst hervorgehen kann und wird, habe ich einige Aeuße-rungen zugesagt, die ich gleichwohl nur auf das Wiedergeben persönlicher Eindrücke beschränken muß. Daher mag ich von den 846 Nummern des Kunst-Cataloges, Del., Porzellan-, Pafell- und Minia-tur-Gemälde, Cartons, Feder-, Kreide-, Stein-, Aquarell-Zeichnungen, Kupferstiche, Büsten, Sta-tuen, Basreliefs in Holz und Stein zc., die Arbeit-ten der Nürnberger Kunstschule u. s. f. enthaltend, wohl manches Treffliche unbeachtet gelassen haben, nur dem Rufe des Herzens und dem Zauber der Phantasie mich hingebend, womit ich nur Weniger erwähne.

Das Bildniß unsers wahrhaft angebeteten Kö-nigs, in Lebensgröße gemalt von Clemens Sim-mermann, Professor der Akademie der bildenden Künste in Augsburg, im vollen Krönungs-Ornate, ist unstreitig das wohlgetroffenste Bild, das wir vom besten Könige besitzen, mit einem Aufwande von Fleiß hergestellt, der — besonders in Bezug auf den Ornat — fast an das Wunderbare streift. Die Halskrause von den feinsten Spitzen ist überaus täuschend, und an der Krone sind die Geschlechter der funkelnden Edelsteine deutlich unterscheidbar. Neben ihr liegt die Bundeskrone des National-Hei-les und der ruhmvollen Unsterblichkeit Maximilian IV. — die Verfassung-Urkunde. Der königliche Ernst des schönen Antlizes ist mit bezaubernder Vatermilde gepaart. Schräg gegenüber zeigt uns die No. 602 das Bildniß eines holden, weiblichen Wesens, einen türkischen Shawl leicht

über die Schulter geworfen, von Karl Jos. Stie-ler von Mainz, der seine Gattin zu idealisiren versuchte, was ihm auch vorzüglich gelang. Er ge-hört zu den berühmten Porträtmalern. Dieses Bild war beinahe immer von wünschenden Herren und — mindestens — Naschenrümpfenden Damen bela-gert. —

Allgemein bewundert wurde ein Oelgemälde von Heinrich Hess aus Düsseldorf, Zögling der Akade-mie, vorstellend: Glaube, Hoffnung und Liebe, drei weibliche Figuren, unter einem Baume sitzend. Dieses Bild ist von wunderlieblicher Wirkung auf den Beschauer, die sich nicht in Worten ausdrücken läßt. Zwei andere Gemälde von ihm loben ihren Meister. — Sein Bruder, der Schlachtenmaler Pe-ter Hess, lieferte die Vertheidigung der Kinzig-brücke bei Hanau, durch den königl. baier. General Grafen von Pappenheim. Die Offiziere in diesem lebensreichen Schlachtstücke sind Porträte. Der Markt Partenkirchen mit der reizenden Aussicht auf den Zugspitz, steht ländlich-friedlich zwischen Abruz-zischen Bauern mit Packpferden und Eseln vor ei-ner Schenke in Livoli, und dem Scharmüzel zwis-schen französischen Dragonern und österreichischen Husaren. Beide Brüder sind in der Blüthe ihres Lebens.

Zwei Oelgemälde vom Freiherrn v. Röder bei Offenbourg: der Dom von Freiburg in Breisgau, die Berenden in der anziehenden Tracht des Mit-telalters, mit reichen Beschlägen an den Gebetbü-chern, und eine Landschaft mit einer Kapelle, wobei ein Einsiedler, dann ein häusliches Ritterstück von Lorenz Quaglio (Minnesänger ergötzen an einem Erker des, mit einer Felsenmauer umgürteten, Gar-tenraumes die Ritterfamilie, ein Page bringt Wein, das Burgpfäflein lauert hinter den Bäumen), die Ansichten von Andechs und vom Ammersee von Karl Conzola in München; die Ansichten von Schleh-dorf am Kochelsee, von Schliersee; Grund-, Wallersee, von Heinzmann aus Stuttgart, herr-liche Gebirgsparthieen von Oberbaiern gefielen Ref. vorzugsweise. Das stille Kämmerlein zu schmücken, wünschte Mancher die, auf einer nicht allzu großen Tafel gut geordneten, Schweizertrachten von Joseph Einsle von Augsburg — lauter liebliche Schweiz-ermädchen in Miniatur von No. 110 bis 141, mit einem Familiengemälde in der Mitte — sein Ei-genthum zu nennen, welchen vielleicht nie ein freundliches Geschick zu den lebenden Originalen in die Alpenthäler führen möchte!

Stockholm, im Oct. und Novbr. 1820.

Das Schauspiel hat für diesen Termin ange-fangen und nicht allein die bisher genossene Unter-stützung behalten, sondern noch eine sehr bedeutende Zulage bekommen, so daß die Summe, welche es jährlich vom Staate genießt, ungefähr 33000 Rthlr. Banco beträgt. Obgleich man die Hoffnung hegte, daß der jetzige erste Director, Baron Akerhielm, dasselbe durch seinen anerkannten Geschmack heben würde, so scheint es doch, trotz aller Anstrengung desselben, von Tage zu Tage mehr zu sinken und man sieht es deutlich, daß Andere ihm feindlich ent-gegen wirken müssen. Das Schauspiel ward in der letzten Zeit wenig besucht, und man giebt hier, wie überall, dem bis zum Drucke herrschenden Geld-mangel die Schuld.

(Die Fortsetzung folgt.)